

materials. Am zuträglichsten wäre die Ergänzung um aussagekräftige Fotos von Materialproben gewesen, um als nützliche Nachschlagetabelle zum besseren Verständnis der späteren Fundstellenvorlage sowie der daran anschließenden Interpretation zu dienen.

Die Fundstellen werden im Kapitel „Prähistorische Nutzung der Silex-Ressourcen“ vorgelegt. Dazu passt nicht, dass auch mittelalterliche und frühneuzeitliche Artefakte und Hinweise auf die Ausbeutung von Rohmaterial-Lagerstätten aufgeführt werden. Prinzipiell ist es sinnvoll, die Nutzung in allen Zeitepochen an einer Stelle zu vereinen, dann hätte lediglich der Fundstellenkatalog als eigenes Kapitel firmieren müssen. Nicht auf den ersten Blick verständlich ist, wie genau die „selbst entwickelte Methode für die Rohmaterial-Herkunftsbestimmung“ (S. 367) sich von früheren Arbeiten, beispielsweise von J. AFFOLTER (Provenance des silex préhistoriques du Jura et des régions limitrophes. *Archéologie neuchâtoise* 28 [2002]) oder A. TURQ (Caractérisation de matières premières lithiques et implications: quelques réflexions. In: F. Briois / V. Darras [Hrsg.], *La Pierre taillée: ressources, technologies, diffusion. Séminaire du Centre d'Anthropologie organisée. Edition des archives d'Ecologie Préhistorique, Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales* [Toulouse 1999] 7–13), unterscheidet. Kaiser hätte im Text deutlicher herausheben müssen, was genau die eigene Schöpfung ist, da er im Abschnitt zur Rohmaterial-Herkunftsbestimmung mehrfach auf Affolter und Turq verweist (S. 16–17). Kaiser wählt eine genauere Herangehensweise als Affolter und Turq, die beide nach Bestimmung des Rohmaterials direkt auf eine Rohmaterialquelle schließen. Kaiser betrachtet dies differenzierter, da er auch Sekundär- und Tertiärlagerstätten in Betracht zieht und außerdem Variationen eines Silextyps analysiert, die innerhalb eines Bildungshorizonts eine bestimmte Verbreitung haben. Dazu müssen ihm möglichst alle rezenten Primär- und Sekundärlagerstätten eines bestimmten Silextyps bekannt sein und die Aufschlüsse genau analysiert werden, um die Herkunft unterschiedlicher Varianten bestimmen zu können (S. 18). Positiv hervorzuheben ist, dass Kaiser seine geforderte methodische Herangehensweise für die Bestimmung und Interpretation (S. 21) anhand der prähistorischen Fundstellen konsequent durchexerziert. Gelungen ist der interdisziplinäre Ansatz der Verknüpfung geologischer Grundlagen mit den archäologischen Funden sowie den historischen Quellen, um Aussagen zur spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Nutzung des Materials zu treffen. Alles in allem legt Kaiser ein wichtiges Grundlagenwerk für Archäologen und Historiker vor, die im Arbeitsgebiet mit Objekten aus Silex zu tun haben oder in Inventaren der näheren und fernerer Umgebung Rohmaterial aus dem südöstlichen Oberrheingebiet vermuten. Kaiser zeigt mit einer sauberen Methodik, wie man an die Rohmaterialbestimmung und Zuweisung von Material an bestimmte Rohstoffquellen herangehen muss, und ist als Vorbild allen ans Herz zu legen, die Silexlagerstätten identifizieren wollen.

D-26386 Wilhelmshaven
Viktoriastr. 26/28
E-Mail: julia.goldhammer@nihk.de

Julia Goldhammer
Niedersächsisches Institut
für historische Küstenforschung

ANTHONY HARDING, Salt in Prehistoric Europe. Sidestone Press, Leiden 2013. € 29,95. ISBN 978-90-8890-201-7. 162 Seiten mit 49 Farb- und 12 s/w-Abbildungen.

Prähistorisches Salz hat in den letzten 15 bis 20 Jahren als Forschungsthema erhöhte Aufmerksamkeit erfahren. Von Ausgrabungsprojekten über Tagungen, Workshops und zahlreiche Einzelstudien hat sich die Zahl der „salzbezogenen“ Forschungsaktivitäten in diesem Zeitraum sprunghaft erhöht. Dies drückt sich ebenso in einem stark angewachsenen Kenntnisstand wie in einer deutlich erweiterten Forschungslandschaft aus. Für die (kontinental-)europäische Forschungsgemeinschaft ist hier vor allem die verstärkte Wahrnehmung von Salz als bedeutendes Wirtschaftsgut prähistori-

scher Gesellschaften hervorzuheben. Dies dürfte nicht zuletzt durch das allgemein verstärkte Interesse an prähistorischer Ökonomie bedingt sein, das sich wiederum in den letzten Jahren an der Zahl entsprechend ausgerichteter Forschungsprogramme ablesen lässt.

Das deutlich erhöhte Forschungsaufkommen hat zu einer starken Erweiterung des Literaturstands geführt. Einzelartikel, Tagungsbände und Monografien stellen einzelne Fundstellen vor und beleuchten vor allem Aspekte von Salzgewinnung, -handel und in letzter Zeit die Interaktionen zwischen Umfeld und Gewinnungsstruktur. Die Literaturlandschaft ist weit und divers und spannt sich von Großbritannien, Spanien und Frankreich über Mitteleuropa bis Polen, Bulgarien und Rumänien. An diachronen Überblickswerken zu prähistorischem Salz in Europa sind in den letzten Jahren vor allem der Eintrag zu Salz im Reallexikon der Germanischen Altertumskunde von T. STÖLLNER (Salz, Salzgewinnung, Salzhandel (archäologisch). RGA 26 [Berlin 2004] 357–379) und T. SAILES Überblick über Mitteleuropa (Salz im ur- und frühgeschichtlichen Mitteleuropa – Eine Bestandsaufnahme. Ber. RGK 81, 2000, 129–234) zu nennen. Auch existiert eine Zahl monografischer Überblickswerke, die allerdings häufig aus einer historischen bzw. wirtschaftshistorischen Perspektive geschrieben wurden. Mit der Ausnahme von J. NENQUINS grundlegendem Werk stehen die prähistorischen Epochen nur selten im Zentrum des Interesses bzw. werden in den seltensten Fällen alle Epochen gleichwertig behandelt (Salt. A Study in Economic Prehistory. Dissertationes Archaeologicae Gandenses 6 [Gent 1961]). Vor allem in der jüngeren Literatur fehlte bislang ein monografisches Überblickswerk aus archäologischer Perspektive. Diese Lücke füllt nun A. Hardings Buch „Salt in Prehistoric Europe“.

Bei dem zu besprechenden Band handelt es sich um eine Monografie, die sich mit prähistorischem Salz in Europa befasst. Der Titel „Salt in Prehistoric Europe“ verdeutlicht bereits das Bestreben, einen Überblick über das Thema Salz in einem gesamteuropäischen Kontext während der verschiedenen prähistorischen Epochen zu vermitteln. Zielsetzungen des Buchs sind eine Darstellung der aktuellen Forschungslandschaft und des aktuellen Forschungsstands (S. 7). Der Autor richtet sich sowohl an ein wissenschaftliches Fachpublikum wie auch an eine interessierte Laienleserschaft. Thematische Schwerpunkte liegen auf der Gewinnung von Salz sowie auf dessen ökonomischer und gesellschaftlicher Bedeutung. Neben dem Vorwort, einem Appendix mit ausgewählten Zitaten antiker Autoren und dem Literaturverzeichnis ist das Buch in zehn Kapitel gegliedert. Die Gliederung ist klar und die einzelnen Kapitel bauen logisch aufeinander auf. Die Kapitel 1 bis 9 können grob in drei Blöcke eingeteilt werden: 1.) Grundlageninformationen, 2.) Salzgewinnung in den unterschiedlichen prähistorischen Epochen mit den wichtigsten Fundstellen bzw. Produktionsregionen, 3.) ökonomische Aspekte und gesellschaftliche Bedeutung. Das letzte Kapitel präsentiert eine abschließende Diskussion und einen Ausblick. Jedes Kapitel schließt mit einem Fazit ab, in dem der Autor seine zentralen Aussagen zusammenfasst und die Bezüge zu anderen Kapiteln aufzeigt. Vom Seitenumfang her kommt der Gewinnung von Salz die größte Bedeutung zu. Dies entspricht durchaus auch der Quellensituation, da der Themenkomplex „prähistorisches Salz“ vor allem über die Gewinnungsplätze erforscht werden kann (S. 9).

Einleitend diskutiert A. Harding überblicksartig folgende Themen: Verwendung von Salz, die Wirkung von Salz im (menschlichen) Körper sowie die Forschungsgeschichte. Von besonderer Bedeutung ist die kurze, aber differenzierte Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Salzbedarf des Menschen (S. 13–16, vgl. S. 127 f.). Der Autor verweist auf die große Spannweite der Zahlen, die in der Literatur zum physiologischen Salzbedarf des Menschen zu finden sind (S. 13 f. Tab. 1), und befasst sich kurz mit der Möglichkeit, über die Zusammensetzung der Ernährung einen Ausgleich für die Aufnahme von reinem Salz zu schaffen (S. 14–16 Tab. 2). Dies findet besondere Erwähnung durch die Rez., da der physiologische Salzbedarf des Menschen häufig als Grund für die Bedeutung von Salz zu sehr in den Vordergrund gestellt wird. Dies versperrt den Blick auf die

zahlreichen anderen Verwendungen von Salz durch den Menschen und führt mitunter zu einem falschen Verständnis für seine Bedeutung in menschlichen Gesellschaften. Hier ist neben seiner ökonomischen Bedeutung (z. B. Viehwirtschaft, Haltbarmachung von Lebensmitteln) auch an seine gesellschaftliche Bedeutung z. B. im sakralen Bereich zu denken. Die gesellschaftliche Bedeutung von Salz über ökonomische Aspekte hinaus diskutiert der Autor mehrfach und trägt hiermit zu einer wichtigen Relativierung der stark funktional geprägten Sichtweise auf prähistorisches Salz bei. In den beiden folgenden Kapiteln gibt der Autor einen Überblick über die unterschiedlichen Typen von Salzvorkommen in Europa sowie historisch und ethnografisch belegte Gewinnungstechnologien.

Im zweiten Teil des Buchs stellt A. Harding den aktuellen Forschungsstand zu prähistorischer Salzgewinnung vor. Die Kapitel sind chronologisch gegliedert von den Anfängen über die Bronzezeit bis in die Eisenzeit. Die wesentlichen Fundstellen werden vorgestellt und die vorhandene Datenlage kritisch diskutiert. Die Auseinandersetzung mit dem Thema der Salzgewinnung wird durch ein synthetisches Kapitel abgeschlossen. Einer der wesentlichen Forschungsschritte der letzten 15 Jahre ist die Verdichtung der Wissenslage zu neolithischer Salzgewinnung. Dabei hat sich nicht nur die Zahl der Fundstellen, für die ein Zusammenhang mit Salzgewinnung wahrscheinlich gemacht werden kann, erhöht, sondern es liegen nun auch (wenige) Fundstellen vor, die tiefere Einblicke in die Salzgewinnung und zugehörige Handelsnetzwerke erlauben (vor allem Provadia-Solnitsata [Bulgarien] und Cardona [Spanien]). Der Schwerpunkt der Darstellung liegt, dem Quellenstand entsprechend, auf Osteuropa. Der Frage nach der ältesten nachweisbaren Salzgewinnung Europas widmet sich der Autor mehrfach (S. 44–49, 51 f.). Als sichere Nachweise für Salzproduktion (in kleiner Dimension) führt er vor allem die rumänische Fundstelle Lunca-Poiana Slatinei und die wichtige bulgarische Fundstelle von Povadia-Solnitsata (ebd.) an. Während die Nachweise frühneolithischer Salzgewinnung eher spärlich ausfallen, verändert sich die Situation im 5. und 4. Jahrtausend deutlich. Hier lässt sich nun an verschiedenen Fundstellen Salzproduktion in größerem Umfang gut fassen (S. 51). Auch der Kenntnisstand hinsichtlich bronzezeitlicher Salzgewinnung hat sich in den letzten 15–20 Jahren stark erweitert und verändert. Hier ist u. a. die Entdeckung einer neuen Gewinnungstechnologie herauszustreichen, die von A. HARDING und V. KAVRUK für den Karpatenraum herausgearbeitet werden konnte (*Explorations in Salt Archaeology in the Carpathian Zone* [Budapest 2013]). Dabei handelt es sich um eine oberflächennahe Form des Steinsalzabbaus, bei der mithilfe von Trögen (*troughs*), aus denen Wasser gezielt ausgeleitet wird, Salzblöcke aus dem anstehenden Salz „geschnitten“ werden können (S. 63–66). Auch der stark erweiterte Kenntnisstand zur bronzezeitlichen Salzproduktion in Hallstatt, die lange im „Schatten“ des ältereisenzeitlichen Abbaus stand, ist hervorzuheben. Insgesamt ist festzustellen, dass sich die Nachweise von Salzgewinnung in der Bronzezeit verdichten. Es scheint, als entwickle sich Salzgewinnung in größeren Dimensionen und gut organisierten Strukturen im Laufe der Bronzezeit zu etwas Alltäglichem (S. 88). Die Bandbreite der nachweisbaren Gewinnungstechniken ist nun deutlich breiter (Briquetage-Technik, Verdunstung / Salzgärten, ober- und untertägiger Abbau von Steinsalz). Was die Dimension der Salzgewinnung betrifft, sind vor allem Hallstatt und der durch die Holztröge charakterisierte Karpatenraum herauszustellen (S. 88). Mit der Eisenzeit bricht ein neues Kapitel in der Geschichte der Salzgewinnung an (S. 67). Die Zahl der bekannten und untersuchten Fundstellen steigt sprunghaft und das Produktionsvolumen ebenfalls. Vor allem in der jüngeren Eisenzeit kann an mehreren Stellen in Europa Salzgewinnung von nahezu industriellem Ausmaß nachgewiesen werden (S. 85). Auch der Forschungsstand ist im Vergleich zur Bronzezeit und dem Neolithikum deutlich besser. Es liegen umfangreiche Materialien und Befunde vor und in den meisten Fällen ist die Gewinnungstechnologie gut bekannt. Der Großteil der Feldarbeit in Bezug auf Salz findet an eisenzeitlichen Stellen statt (S. 67). Im Besonderen die umfangrei-

chen Arbeiten am Dürrnberg bei Hallein und im französischen Marsal haben weitreichende neue Erkenntnisse erbracht.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema der Salzgewinnung wird durch ein synthetisches Kapitel abgeschlossen. Hier gibt der Autor noch einmal einen kurzen Überblick über die Entwicklung der urgeschichtlichen Salzgewinnung im Laufe der Vorgeschichte und schlägt eine Untergliederung Europas in mehrere, durch unterschiedliche Gewinnungstechnologien charakterisierte Zonen vor. Die großen europäischen Bereiche werden durch das Versieden von Sole (*briquetage zone*), die Verdunstung von Meerwasser (*solar evaporation zone*) und in der Bronzezeit den oberflächennahen Abbau von Steinsalz mithilfe von Trögen (*trough zone*) gebildet (S. 89 f. Abb. 7.1). Das Modell macht bestimmte Konstanten fassbar, die über die Bronzezeit hinaus auch die Salzproduktion anderer Epochen charakterisieren. Hier ist zum einen die relativ untergeordnete Rolle von untertägigem Salzbergbau zu nennen, zumindest im Hinblick auf die Zahl der Fundstellen. Betrachtet man die Zahl der bekannten Fundstellen, könnte untertägiger Salzbergbau fast als Sonderform unter den Gewinnungstechnologien angesprochen werden. Hier stellt sich die Frage, ob diese Beobachtung in gleichem Maße auf die Bedeutung der unterschiedlichen Gewinnungstechnologien in der Versorgung mit Salz umgelegt werden kann. Salzbergbau, ob unter- oder obertägig, verfügt zumindest theoretisch über das Potenzial, schnell und in großem Umfang das Produktionsvolumen zu erhöhen (vgl. T. STÖLLNER, Prähistorischer Steinsalzbergbau – wirtschaftsarchäologische Betrachtung und neue Daten. In: V. Nikolov / K. Bacvarov, Salz und Gold: die Rolle des Salzes im prähistorischen Europa / Salt and Gold: The Role of Salt in Prehistoric Europe [Provincia, Veliko Tarnovo 2012] 259–275). Zum anderen – dies wird durch den Autor besonders herausgestellt – sind die technologischen Zonen nicht spezifisch für eine Kulturgruppe, sondern überschreiten allesamt zahlreiche (materielle) Kulturgrenzen. In diesem Sinne ist Salzgewinnung als ein „überkulturelles“ bzw. pan-europäisches Phänomen zu verstehen (S. 90).

Im dritten Teil der Publikation schlägt der Autor den Bogen von der Salzgewinnung zur sozio-ökonomischen Bedeutung von Salz (Kap. 8 und 9). Es sind im Wesentlichen zwei Themen, die anhand verschiedener Aspekte diskutiert werden: 1.) die Bedeutung von Salz als Wirtschaftsgut (*commodity*), 2.) die gesellschaftliche Bedeutung von Salz, Salzgewinnung und -handel im Allgemeinen und unter besonderer Berücksichtigung der Beziehung zwischen Salzgewinnung bzw. -handel und der Akkumulation von Reichtum. Im Hinblick auf die Diskussion der ökonomischen Bedeutung von Salz ist es wesentlich, dass der Autor dessen Einbettung in ein allgemeines ökonomisches System hervorstreicht (S. 91; 119). Der durch die Quellenlage bedingte starke Fokus auf Gewinnungstechnologie bewirkt, dass das Thema „prähistorisches“ Salz tendenziell als Einzel- / Spezialthema diskutiert wird. Der Autor richtet hier den Fokus auf die Bedeutung von Salz sowohl als alltägliches Gebrauchsgut wie auch als Wirtschaftsgut, das wie zahlreiche andere Güter Teil eines übergeordneten Wirtschaftssystems war. Eng verknüpft mit diesen Aspekten ist die Diskussion der gesellschaftlichen Bedeutung von Salz. Besonders intensiv setzt sich der Autor mit der Frage auseinander, in welcher Beziehung Salzgewinnung und -handel mit der Entstehung bzw. Akkumulation von Reichtum stehen und diskutiert, inwiefern für Salz eine ähnliche Bedeutung als Katalysator gesellschaftlicher Dynamiken angenommen werden kann, wie dies für Metall, im Besonderen Gold, diskutiert wird (S. 97–110; 121–124). Der Autor verfolgt diese Thematik u. a. im Hinblick auf den immer wieder vermuteten Zusammenhang zwischen bronzezeitlichen Metalldeponierungen und Salzlagerstätten (S. 97–110). Im Besonderen für Rumänien ist ein Zusammenhang zwischen sehr großen Horten und Salzlagerstätten im nahen Umfeld diskutiert worden. Hierbei übt der Autor Kritik an der bislang nicht ausreichend statistisch untermauerten Argumentation (S. 100). Zur Annäherung an dieses Problem wurden in einem Projekt von A. Harding Untersuchungen der räumlichen Beziehungen zwischen Bronzedeponierungen der Zeitstellung Bz D und Ha A1 und Salzlagerstätten in einem Raum zwischen Österreich und der westlichen

Ukraine mithilfe von GIS-Analysen untersucht. Grundsätzlich wurden die relativen Dichten von Bronze-Deponierungen mit den relativen Dichten von Salzlagerstätten verglichen (S. 100–110 Abb. 8.8–8.16). Harding zieht aus den Resultaten der Untersuchungen folgende Schlüsse: 1.) Eine allgemeine räumliche Beziehung zwischen Bronze-Deponierungen und Salzlagerstätten kann nicht festgestellt werden. 2.) Allerdings lässt sich eine Beziehung zwischen den sehr großen Deponierungen und bedeutenden Salzlagerstätten in Rumänien nicht ausschließen (S. 104–110). Unter Einbeziehung dieses und anderer Beispiele illustriert der Autor, dass die Konstruktion unilinear-er Kausalketten zwischen Salzgewinnung und Akkumulation von Reichtum zu kurz greift (S. 121–124). Bleibt die Frage, welche Bedeutung Salzgewinnung und -handel im Rahmen sozialer Prozesse zukam? War sie vergleichbar mit jener, die für Metall, im Besonderen Gold, diskutiert wird? Die Lage scheint hier weniger eindeutig. So gelangt Harding zu dem Schluss: „The case for a marked social effect brought about by salt thus remains unproven.“ (S. 124). Womit jedoch noch nicht gesagt sei, dass der Autor Salz keine Bedeutung in sozialen Prozessen zumisst. Hardings kritische Auseinandersetzung eröffnet neue Perspektiven auf die gesellschaftliche Bedeutung der Ressource Salz und bietet einen guten Ansatzpunkt für weitere Diskussionen. So wäre es zukünftig von Interesse, Hardings Argumentation im Hinblick auf z. B. T. STÖLLNERS Überlegungen zu der Interaktion von Siedlungslandschaften und Primärproduktion (Montanproduktion und Siedlungsstrukturen der Eisenzeit: Ausblick auf den Stand der Forschung, In: Montan- und Industriegeschichte. Dokumentation und Forschung. Industriegeschichte und Museum. Festschr. Rainer Slotta [Paderborn 2006] 105–127) oder J. FRIES-KNOBLACHS Überlegungen zu den Auswirkungen von Salzgewinnungen auf eisenzeitliche Gesellschaften (The impact of salt production on Iron Age Central Europe. In: S. Li / L. Falkenhausen [Hrsg.], Salt Archaeology in China 2 [2010] 261–283) weiter zu diskutieren.

Neben diesem Aspekt bringt Harding in den Kapiteln 8 und 9 eine große Bandbreite an Themen zusammen. Schwerpunkte liegen hierbei in Kapitel 8 auf Salzhandel. Aussagen zu Distributionswegen bzw. die Identifizierung von Produzent-Verbraucher-Beziehungen können im Fall von Salz im Grunde nur über indirekte Hinweise getroffen werden, da Salz im Gegensatz zu Metall am Destinationort konsumiert wird und sich auch andernfalls nur schwerlich erhalten hätte. Der Autor bietet einen Überblick über die verschiedenen Zugänge, die sich dieser Problematik annähern: von der Analyse räumlicher Verteilungen von Fundstellen und Funden über ethnografische und historische Vergleiche bis hin zu dem Versuch über chemische Analysen Salz auf Keramik nachzuweisen und einer bestimmten Lagerstätte zuzuordnen (S. 92–96). Letzteres ist seit einigen Jahren immer wieder als Hoffungsgebiet diskutiert worden, doch während der Nachweis von Salzurückständen auf Keramik (mit Schwierigkeiten) gelungen ist, hat sich die Zuordnung zu einer bestimmten Salzlagerstätte bislang als nicht lösbares Problem dargestellt (S. 96).

In Kapitel 9 liegt neben den bereits diskutierten Themen ein weiterer Schwerpunkt auf der sozialen Einbettung von Technologie im Allgemeinen und Salzgewinnung im Speziellen. Dabei wird u. a. Salzproduktion aus der Perspektive des *chaîne-opératoire*-Konzepts diskutiert und das Konzept der *cross craft interaction*, das im angloamerikanischen Raum seit einigen Jahren diskutiert wird, vorgestellt. Auch geht der Autor der Frage nach, unter welchen Bedingungen technologische Innovation geschieht. Die Diskussion von Gender- und Versorgungsaspekten beschließt das Kapitel.

Im abschließenden Kapitel (Kap. 10) gibt der Autor einen Ausblick über den erreichten Forschungsstand und zukünftige Forschungsaufgaben. Salzarchäologie hat in den letzten 20 Jahren große Veränderungen erfahren. Von einem Nischenprodukt entwickelt es sich nun zu einem breiten Forschungsfeld (S. 129; 133). Salz wird nun stärker als wichtiger Rohstoff und ökonomisches Gut prähistorischer Gesellschaften verstanden (S. 133). Gleichzeitig sind noch zahlreiche Fragen

offen bzw. bestehen weitere Herausforderungen. Zum einen ist Salz als wichtiger Aspekt prähistorischen Lebens noch nicht in das öffentliche Bewusstsein gedrungen. Auf einer ganz anderen Ebene ist durch den Klimawandel eine ganze Gruppe an prähistorischen und historischen Fundstellen entlang der Küsten durch den steigenden Meeresspiegel bedroht (S. 132 f.).

Das verstärkte Interesse an dem Thema Salz und die damit einhergehende Steigerung der Forschungsaktivitäten in den letzten Jahren haben zu einer großen Zahl an Publikationen geführt. Unter diesen Publikationen zeichnet sich „Salt in Prehistoric Europe“ dadurch aus, dass es sich um ein Überblickswerk sowohl im geografischen wie im diachronen Sinne handelt. Das Buch bietet einen guten Einstieg in die Thematik, vermittelt einen geordneten Überblick über eine stark veränderte Forschungslandschaft und bietet neue Perspektiven auf das Thema. Im Besonderen hervorzuheben ist der wichtige Fokus auf die gesellschaftliche Einbettung von Salz im Allgemeinen und Salzgewinnung im Speziellen. „Salt in Prehistoric Europe“ ist einem Fachpublikum ebenso wie interessierten Laien zu empfehlen.

A-1010 Wien
 Burggring 7
 E-Mail: kerstin.kowarik@nhm-wien.ac.at

Kerstin Kowarik
 Naturhistorisches Museum Wien
 Prähistorische Abteilung

PHILIPPE DELLA CASA / CONSTANZE WITT (eds), *Tattoos and Body Modifications in Antiquity*.
 Proceedings of the Sessions at the EAA Annual Meetings in The Hague and Oslo, 2010/11.
 Zurich Studies in Archaeology volume 9. Chronos, Zürich 2013. € 31,-. ISBN 978-3-0340-1226-3. 120 pages, 98 figures.

The book is a collection of articles containing 12 articles and an introduction; 22 authors contributed to the volume. The book is divided into three sections, which are separated by thematic prints. The sections are very loosely divided and it is difficult to define the underlying logic in their division. The first section contains four articles dealing with identity, the materiality of tattooing instruments, therapeutic tattooing and experimental archaeology and tattooing. The second section has two articles focusing on South American mummies and two dealing with the evidence for tattooing in Eurasia. The last section begins with two articles discussing the mummies from the Pazyryk culture, followed by an article dealing with cranial modification, and the book concludes with an article dealing with Roman cosmetics. As the brief outline shows, a wide range of themes is covered, and while the main focus is on tattoos, a few examples of other types of permanent or non-permanent bodily modifications are also discussed.

The research about tattoos and body modification is in its infancy, even if some topics such as cranial modification have a longer research history (see for example K. O. LORENTZ, Cultures of physical modifications: Child bodies in ancient Cyprus. *Stanford Journal of Archaeology* II, Spring 2003, http://web.stanford.edu/dept/archaeology/journal/newdraft/2003_Journal/lorentz/index.html (last accessed 1 June 2016); C. TORRES-ROUFF / L. T. YABLONSKY, Cranial vault modification as a cultural artifact: a comparison of the Eurasian steppes and the Andes. *HOMO – Journal of Comparative Human Biology* 56,1, 2005, 1–16). One can therefore say that in some ways the book is characterized by a pioneering spirit and the need to prove the existence of tattoos in prehistory. This is reminiscent of early gender research, when many articles focused on highlighting the very presence of women in prehistory. A natural outcome of this particular angle is that the focus is on mummies with preserved tattoos; however, for those who are not familiar with mummies from South America or the Eurasian steppes, it is difficult to evaluate exactly how common tattoos were